



Entgrenzt das Studium!

Deutschland mangelt es an Akademikern. Im Unterschied zu anderen Ländern ist der Anteil der Hochqualifizierten in den vergangenen 50 Jahren kaum gewachsen. Vor allem in den MINT-Fächern – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – fehlen Studierende und Absolventen. Eine Ursache für das international schlechte Abschneiden: Deutsche Hochschulen sind unzureichend auf die Anforderungen des lebenslangen Lernens ausgerichtet.

Anke Hanft, Heinke Röbbken und Olaf Zawacki-Richter

Der „Normalstudierende“ ist immer noch die Figur, an der sich deutsche Hochschulen ausrichten. Sein Weg ist vorgezeichnet: Er beginnt sein Studium nach dem Abitur. Nach dem Masterabschluss wechselt er in die Berufstätigkeit. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat längst eine andere Stoßrichtung vorgesehen. Sie empfiehlt die Studierquote zu steigern – indem der Weg ins Studium auch für andere Gruppen frei wird. Zum Beispiel für Studienberechtigte aus einkommensschwachen und bildungsfernen Familien oder für Studierwillige, die bereits beruflich qualifiziert sind.

Doch in dem bundesweit vorherrschenden Regelstudium kommen Berufstätige kaum vor. Eine Arbeitstätigkeit der Studierenden hat sich dem Studium unterzuordnen und sollte auf

die Semesterferien begrenzt sein. Es gelten: Vollzeitstudium im Semesterrhythmus mit über die ganze Woche verteilten Anwesenheitspflichten. Kaum eine Hochschule rechnet berufliche Kompetenzen für das Studium an. Und entwickelt Studienangebote, die gezielt auf die Anforderungen Berufstätiger zugeschnitten sind. Das deutsche Hochschulsystem kennt nur einen Königsweg für ein erfolgreiches Studium: das Abitur. Dabei entspricht diese Ausrichtung am „Normalstudierenden“ längst nicht mehr der Realität. Der Anteil berufserfahrener Studierender in Deutschland liegt nach Zahlen einer 2010 veröffentlichten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks und des Hochschul-Information-Systems mit 64 Prozent im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hoch. Knapp ein Viertel aller Studierenden haben eine Berufsausbildung

Improve University Access!

Germany suffers from a lack of university graduates. Unlike in other countries, the percentage of the workforce that is highly-qualified has barely risen in the past 50 years. There is a particular shortage of students and graduates in the STEM fields of study – science, technology, engineering and mathematics. One reason why Germany is lagging behind in this respect compared to other countries is that German universities are insufficiently oriented towards the requirements of lifelong learning.

German universities are still geared towards what is regarded as the "traditional student". He or she begins their undergraduate studies after gaining their university entry qualification, and once they have obtained their Master's degree they seek employment. The Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) has long since charted out a different course. It recommends increasing the number of people gaining degrees by giving other groups access to higher education. For example those who are qualified to study but come from low-income and less-educated families, or people who already have professional qualifications and want to study for a degree.

However in the undergraduate study programmes prevalent throughout Germany, cases of students who are in full-time employment parallel to their studies are rare. A student's studies must take priority over employment, and any work should be limited to the vacations. The general rule is: full-time study according to the semester schedule with the obligation to attend courses throughout the week. Few universities award credits for job-related skills or develop degree courses that are tailored to the requirements of people in employment. The German higher education system recognises only one perfect

path to a successful university degree: the "Abitur", Germany's formal university entry qualification.

Yet this orientation towards the "traditional student" has long since ceased to correspond to the reality of the situation. According to a social survey by the Deutsches Studentenwerk and the Hochschul-Informationssystem published in 2010, the proportion of students in Germany with work experience is – at 64 percent – actually above the international average. Almost a quarter of all students have already completed a vocational training course before they begin their university studies. In 1999, 66 percent of all students jobbed "on the side". And the number of students who work in addition to studying rises in proportion to their age, reaching 79 percent among 30-year-olds.

Clearly then, work and study are far more interconnected than the universities are willing to recognise, even though the number of working students and students with professional experience will continue to rise. Given the opportunity, many graduates will start working after gaining their Bachelor's degree and only later – while still working – return to university to study for their Master's.

University policy and the universities themselves must be



„Hochschulen müssen sich auf neue Zielgruppen einstellen“: Die Autoren Heinke Röbbken, Anke Hanft, Olaf Zawacki-Richter (v.l.n.r.)

"Universities must adjust to new target groups": The authors Heinke Röbbken, Anke Hanft, Olaf Zawacki-Richter (from left)



Eröffnung des Lifelong Learning Campus 2011 (Lichtinstallation).
The inauguration of the Lifelong Learning Campus in 2011 (light installation).

vor dem Studium absolviert. Im Jahr 2009 waren 66 Prozent aller Studierenden „nebenbei“ erwerbstätig. Die Zahl der erwerbstätigen Studierenden steigt mit dem Alter an und liegt bei 79 Prozent der 30-Jährigen.

Es liegt also auf der Hand: Berufstätigkeit und Studium sind sehr viel stärker miteinander verzahnt, als es die Hochschulen wahrnehmen wollen. Und das, obwohl die Zahl der berufstätigen oder berufserfahrenen Studierenden steigen wird. Wenn sich ihnen die Möglichkeit bietet, werden viele Bachelor-Absolventen in die Erwerbstätigkeit wechseln und erst später – berufsbegleitend – zu einem Masterstudium an die Hochschulen zurückkehren.

Hochschulpolitik und die Hochschulen müssen einiges leisten, um besser vorbereitet zu sein – auf die veränderten Anforderungen ihrer bisherigen Zielgruppe, aber auch auf neue Zielgruppen. Die Politik hat erste Weichen bereits gestellt. So hat die Kultusministerkonferenz mit einem Beschluss im Jahr 2009 die Voraussetzungen für einen erweiterten Hochschulzugang geschaffen. Seitdem haben Meister, Techniker, Fachwirte und Inhaber gleich gestellter Abschlüsse den allgemeinen Hochschulzugang; beruflich qualifizierte ohne Aufstiegsfortbildung haben den fachgebundenen Hochschulzugang. Für das deutsche Bildungssystem ist die Regelung äußerst weitreichend. Der Hochschulforscher André Wolter schätzt, dass nunmehr etwa 75 Prozent der deutschen Bevölkerung studieren könnte. Der Abiturient sitzt neben dem Gärtner, der Biologie studiert. Oder neben dem Raumausstatter, der sich für das Studium der materiellen Kultur entschieden hat. Darauf müssen wir künftig vorbereitet sein.

Um die Attraktivität eines Studiums für Berufstätige zu erhöhen, hat die Kultusministerkonferenz, in Einklang mit den Vorgaben des Bologna-Prozesses, bereits im Jahr 2002 die Vo-

oraussetzungen für eine weitere Neuerung geschaffen – die in den Hochschulen allerdings bislang kaum bekannt ist. In den ländergemeinsamen Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz vom 4. Februar 2010 heißt es, dass „nachgewiesene gleichwertige Kompetenzen und Fähigkeiten, die außerhalb des Hochschulbereichs erworben wurden (...) bis zur Hälfte der für den Studiengang vorgesehenen Leistungspunkte anzurechnen“ sind. Soll heißen: Berufstätige können sich berufliche Kompetenzen auf das Studium anrechnen lassen, sofern die Kompetenzen den zu erbringenden Leistungen im Studium entsprechen. Im besten Fall kann sich die Studienzeit für Berufserfahrene dadurch um die Hälfte reduzieren.

Was sich nach einem Durchbruch für studieninteressierte Berufstätige anhört, stößt in der Praxis allerdings auf weitreichende Hemmnisse. Da sind die Quotierungen bei den zulassungsbeschränkten Studiengängen, die die Zahl der berufserfahrenen Studierenden begrenzen. Viel entscheidender ist aber noch die Tatsache, dass die Angebotsformate nicht auf die Anforderungen Berufstätiger zugeschnitten sind.

Empirische Studien belegen seit langem: Die Öffnung der Hochschulen für neue Zielgruppen, wie sie mit den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz eingeleitet wurde, ist allein nicht hinreichend. Sie bedarf vielmehr flankierender Maßnahmen. Wir brauchen Beratungs- und Betreuungsangebote bereits vor Beginn des Studiums, aber auch in der ersten Studienphase. Genauso erforderlich sind flexible Studienstrukturen, abgestimmt auf die zeitlichen Beschränkungen und Vorerfahrungen der Berufstätigen und Berufserfahrenen.

Die Ausrichtung am „Normalstudierenden“ entspricht längst nicht mehr der Realität.



Blick in die Oldenburger Kita Uni-Campus: Neue Masterstudiengänge sollen künftig stärker Berufstätige mit Kindern ansprechen.

A view of the Oldenburg Kita Uni-Campus: new Master's courses will aim to attract professionals with children.

much better prepared to meet the changed requirements of their current target groups as well as those of new groups. Policymakers have taken the first steps in this direction. In 2009, the Standing Conference of the Ministers of Education (Kultusministerkonferenz) passed a resolution that broadens access to higher education. Since then individuals with a master craftsman's diploma, technicians, qualified professionals in commercial or financial occupations and holders of equivalent qualifications have general access to higher education, while individuals with basic vocational qualifications are entitled to take degree courses in certain subjects. As far as the German education system is concerned these regulations are more

than adequate. University researcher Andrä Wolter estimates that approximately 75 percent of Germany's population is now qualified to study in higher education. A student who has completed the 'Abitur' sitting next to a gardener studying biology or an interior decorator who has decided to take a degree in material culture – this is the kind of scenario we must be prepared for in future.

In order to make higher education more attractive to people

This orientation towards "the traditional student" has long since ceased to correspond to the reality.

Die AutorInnen The authors

Anke Hanft ist seit dem Jahr 2000 Professorin für Weiterbildung an der Universität Oldenburg. Sie ist Direktorin des Centers für lebenslanges Lernen (C3L) sowie Wissenschaftliche Leiterin des Wolfgang Schulenberg Instituts für Bildungsforschung. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die Weiterbildung an Hochschulen, Kompetenzerfassung informell erworbenen Wissens und Qualitätsmanagement in Bildungs- und Wissenseinrichtungen.

Heinke Röbbken ist seit 2011 Professorin für Bildungsmanagement an der Universität Oldenburg. Zuvor arbeitete sie u.a. als Professorin für Bildungsmanagement und Bildungsorganisation an der Universität Wuppertal. Röbbken promovierte mit einer internationalen Vergleichsstudie über Business Schools. Es folgten mehrere Gast- und Forschungsaufenthalte, so zum Beispiel an der UC Berkeley. Ihre Forschungsschwerpunkte: Schul-, Hochschul- und Wissensmanagement.

Olaf Zawacki-Richter ist seit 2010 Professor für Wissenstransfer und Lernen mit neuen Technologien an der Universität Oldenburg. Zuvor war er Hochschullehrer für Bildungstechnologie an der FernUniversität in Hagen. Zawacki-Richter leitete vier Jahre lang internetgestützte Weiterbildungsprojekte im Bankensektor in Frankfurt am Main. Seine Forschungsschwerpunkte: Lernen mit neuen Medien, Kompetenzentwicklung und Fernstudium.

Anke Hanft has been a professor of continuing education at the University of Oldenburg since 2000. She is the director of the Center for Lifelong Learning (C3L) as well as scientific director of the Wolfgang Schulenberg Institute for Educational Research (Wolfgang Schulenberg Institut für Bildungsforschung). Her main research interests are continuing education at universities, the assessment of informally acquired knowledge and quality management at educational and scientific institutions.

Heinke Röbbken has been a professor of education management at the University of Oldenburg since 2011. Previously she was a professor of education management and education organisation at the University of Wuppertal. Röbbken gained her doctor degree with an international comparative study of business schools. Research work at several universities, including UC Berkeley, followed. The main focuses of her research are school, university and knowledge management.

Olaf Zawacki-Richter has been a professor of knowledge transfer and learning with new technologies at Oldenburg University since 2010. Before he took his chair at Oldenburg he was a lecturer in educational technology at the University of Hagen. Zawacki-Richter led internet-supported continuing education projects in the banking sector in Frankfurt on Main for four years. The main focuses of his research are learning with the aid of new media, the development of competences and distance learning.



Können ihre berufliche Kompetenzen auf einzelne Studiengänge anrechnen lassen: Studierende der Universität Oldenburg.

Students at Oldenburg University can have their professional skills accredited towards their degrees.

Statt in Regelstudienzeiten, Semesterrhythmen und Stundenplänen zu denken, müssen wir das Studium räumlich und zeitlich entgrenzen. Studierende sollten ihr Studium flexibel und bedarfsgerecht auf ihren – gern auch hochschulübergreifenden – Bildungsabschluss hin organisieren können.

Vieles davon hat die Universität Oldenburg bereits umgesetzt – als eine der wenigen deutschen Hochschulen in

Mit dem Lifelong Learning Campus übernimmt die Universität eine Vorreiterrolle.

sind. Die Studierenden können ihre beruflichen Kompetenzen auf einzelne Studiengänge anrechnen lassen. Und mit der erfolgreichen Teilnahme am BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschule“ entwickeln wir künftig auch hochwertige berufsbegleitende Studiengänge in naturwissenschaftlichen und technischen Feldern. Mit Master-Studiengängen in den Bereichen Renewable Energy, Windenergiesysteme, Umweltwissenschaften, Bauphysik und Akustik möchte die Universität insbesondere Berufstätige und Personen mit Familienpflichten ansprechen und für ein Hochschulstudium gewinnen.

Seit Ende des vergangenen Jahres verfügt die Universität mit dem Lifelong Learning Campus auch über die räumlichen

Deutschland. Sie hat Studiengänge eingerichtet, die konsequent auf die Lernbedarfe Berufstätiger ausgerichtet

Voraussetzungen, um den Anforderungen berufstätiger Studierender gerecht zu werden – und nimmt damit eine Vorreiterrolle in der deutschen Hochschullandschaft ein. Auf dem neuen Campus sind alle Einrichtungen zusammengeführt, die sich mit Fragen der Weiterbildung und des lebenslangen Lernens in Forschung und Lehre befassen. Das Center für Lebenslanges Lernen (C3L) zählt zu den größten Einrichtungen dieser Art an deutschen Hochschulen und stellt wissenschaftlich fundierte praxisnahe Studienangebote für berufstätige Studierende bereit. Mit diesen Angeboten will die Universität die Durchlässigkeit zwischen beruflicher Bildung und Hochschulbildung erhöhen und neue Zielgruppen über flexible Bildungswege für Hochschulen gewinnen. Mit der Bündelung aller Ressourcen der wissenschaftlichen Weiterbildung in Forschung und Lehre auf dem Lifelong Learning Campus ist die Universität Oldenburg der Umsetzung des Lebenslangen Lernens ein großes Stück näher gerückt.

Lebenslanges Lernen geht aber nicht nur die Universität Oldenburg, sondern alle Hochschulen an. Lebenslanges Lernen muss das gesamte Hochschulsystem durchdringen. Nehmen öffentliche Hochschulen diese Herausforderungen nicht an, ist es schlecht um ihre Wettbewerbsfähigkeit bestellt. Es ist sogar zu befürchten, dass die von der OECD aufgezeigten Defizite langfristig nicht nur die öffentlichen Hochschulen schwächen, sondern die gesamte deutsche Wettbewerbsfähigkeit.

in employment, the Standing Conference, in line with the directives of the Bologna Process, created the conditions for further reform as early as 2002 – however universities are largely unaware of this. According to a Standing Conference structural guideline that applies in all the German states and was passed on 4 February 2010, "proven competence and skills acquired outside of the higher education system (...) can be counted as credits for up to half the total amount of credits required for a given degree course." In other words: professionals can have their professional skills accredited towards their degrees in as far as their skills correspond to degree requirements. This means that in the best case those with career experience can see their period of study halved. But what sounds like a major breakthrough for people in employment who want to study is in practice littered with obstacles. First there are fixed quotas that limit the number of students with work experience who are allowed to enrol for programmes with admissions restrictions. But far more critical is the fact that the degree courses are simply not tailored to the requirements of people in employment.

Empirical studies have long since shown that it is not enough to open up universities to new target groups, the process initiated with the resolutions of the Standing Conference of Ministers of Education. Additional supportive measures are required. We need advisory and supervision services to be available both before the course of study begins and in the initial phase of study. Equally important are flexible study structures that are adjusted to the time limits and experience of employed students and students who have already acquired professional experience. Instead of focusing on prescribed periods of study, the semester rhythm and timetables we need to get rid of spatial and temporal limitations on higher education. Students should be able to organise their studies flexibly and according to their educational requirements – ideally without being bound to a single university.

The University of Oldenburg is one of the few universities in Germany that has already taken many steps towards putting all this into practice. It has established degree courses that are consistently oriented towards the learning requirements of people who work parallel to their studies. Students can have their professional skills accredited towards certain courses of study. And with our successful participation in the "Advancement through Education: Open Universities" competition organised by the Federal Ministry of Education and Research (BMBF) we will also

develop high-quality degree programmes in the fields of science and technology that are tailored to the needs of working students. By offering

With the Lifelong Learning Campus the University assumes a pioneering role.

Master programmes in the fields of renewable energies, wind energy systems, environmental sciences, building physics and acoustics the University is also specifically targeting professionals and people with family obligations.

Since the end of last year, with the new Lifelong Learning Campus the University also provides a space specially designed to cater to the needs of working students – thus assuming a pioneering role in Germany's university landscape. The new



Seminarraum des Lifelong Learning Campus: „Den Anforderungen berufstätiger Studierender gerecht werden.“

A seminar room at the Lifelong Learning Campus: "Meeting the requirements of working students."

campus incorporates all the institutions that deal with issues pertaining to continuing education and lifelong learning in their research and teaching. The Centre for Lifelong Learning (C3L) is among the largest facility of its kind at a German university and provides well-researched, practice-oriented study programmes for working students. By offering such degree programmes the University aims to increase the interchange between vocational training and higher education and attract new target groups to universities via flexible educational paths. By focusing the research and teaching resources of academic continuing education at the Lifelong Learning Campus, the University of Oldenburg has taken a major step towards realising the goal of lifelong learning and putting it into practice. However lifelong learning is a subject that is relevant for all universities, not just Oldenburg. Lifelong learning must become an integral part of the entire higher education system. If state-run universities fail to take up this challenge they will lose competitiveness. There is the danger that in the long term the deficits exposed by the OECD will not only weaken state-run universities, but also the competitiveness of Germany as a whole.